

Wir nutzen den 30-jährigen Jahrestag, das Datum der Reichspogromnacht, für ein Interview mit dem im Rahmen des DFW als Vortragsredner bekannten Humanisten Stephan Mögle-Stadel (SMS) über sein nunmehr 30-jähriges Engagement für einen kosmopolitischen Humanismus.

Der Humanist (DH): Wie kam es denn damals zu dieser ungewöhnlichen Kombination in der Begründung Ihrer KDV?
SMS: Schon als Schülerzeitungsredakteur hatte ich das 1981 erschienene Buch „Der tödliche Fortschritt – Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums“ von Eugen Drewermann rezensiert. Mir war klar, dass nicht nur das Kirchenchristentum, sondern auch der Nationalismus und Militarismus Erde und Menschheit zerstören. Ich habe den Beamten einfach ehrlich und etwas naiv geschrieben, wie ich die Dinge sah, auch wenn die Leute von der KDV-Beratungsstelle mich warnten, dass ich damit so niemals durchkäme. Ich fühlte mich als Humanist und Weltbürger der ganzen ideo-ellen Menschheit zugehörig und nicht nur einer speziellen Nation. Neben dieser humanistisch-kosmopolitischen Argumentation hatte ich zudem noch ökologisch argumentiert: Militarismus ist auch Krieg gegen die Natur. Kriege zerstören ja nicht nur Menschenleben, sondern auch die Biosphäre. Die Fotos der Schlachtfelder des 1. und 2. Weltkrieges und der Einsatz des hochgiftigen Entlaubungsmittels Agent Orange im Vietnam-Krieg zeigen die anti-ökologischen Folgen der Kriege. 1989 moderierte ich im Rahmen meiner Mitarbeit bei Greenpeace eine TV-Diskussion mit dem Titel „(Wie) Ist die Erde noch zu retten?“⁴³

Meine dritte Argumentationslinie, eine kurze und eher nur angedeutete Psychoanalyse des Militarismus, war natürlich für die Beamtschaft der Bundeswehr harter Tobak. Dafür brachte mir diese Argumentation am 24. Juli 1992 ein Fax von der feministischen EMMA-Redaktion ein. Wenn ich kurz daraus zitieren darf: „... wir brauchen einen persönlichen Text. Uns kommt es vor allem auf folgende Ihrer Punkte an: Technikkult des abendländischen weißen Mannes, Entmündigung im Militärdienst, männliche Todessehnsucht ...“⁴⁴

DH: Gut, da war es wohl absehbar, dass das Kreiswehersatzamt und das Kölner Bundesamt von einem solchen Humanisten nicht begeistert waren, sondern Ihnen wohl eher die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer verweigern wollten, oder?

SMS: Tja, es ging nicht gerade friedlich ab. Ich musste mir meine Anerkennung schon erkämpfen.

DH: Juristisch?

SMS: Das war eher psychologisch-publizistische Kriegsführung meinerseits. In den 80er Jahren nahmen die Prüfungskommissionen Kriegsdienstverweigerer noch ordentlich in die Mangel. Da waren perfide Fragen Standard, wie: Drei russische Soldaten wollen Ihre Freundin vergewaltigen, Sie sehen eine Pistole auf dem Boden liegen ... Und so weiter. Ich habe den Kommissionsleiter, ich glaube, das war damals ein Oberleutnant der Reserve, unter den Tisch argumentiert.

DH: Ein Beispiel?

SMS: Angesichts der damaligen NATO-Strategie, gegen die überlegenen



Panzerstreitkräfte des Warschauer Paktes auf deutschem Boden taktische Atomwaffen einzusetzen, fragte ich den, ob er sich da nicht selbst als Vaterlandsverräter und Vaterlandzerstörer vorkomme, unter einer solchen Doktrin zu dienen. Das würde mich doch sehr an den Nero-Befehl von Adolf Hitler erinnern.

DH: Der Mann muss Sie gehasst haben.

SMS: Er war intellektuell ohnmächtig und hatte auch nicht viel zu melden, da mein Fall dann Chefsache wurde. Ich absolvierte damals meine Ausbildung in einem Hamburger Zeitungsverlag und interviewte den Staatssekretär im Justizministerium, Dr. Rainer Funke, u.a. zum Thema UNO-Seerecht.⁵ Am Ende ließ ich das Tonband weiterlaufen und befragte ihn noch indirekt zu meinen Argumentationslinien und zur Möglich-

keit, den Ersatzdienst im Rahmen der UNO abzuleisten. Er meinte, dass sei alles zwar ziemlich ungewöhnlich, aber noch im Rahmen des juristisch und gesetzlich Vertretbaren. Der Artikel ging auch nach Köln. Davor hatte ich schon eine Erweiterung meiner Begründung während meines New York Aufenthaltes als Korrespondent auf UNO-Briefpapier geschrieben und mit der UNO-Kurierpost sowie per UNO-Fax-Dienst nach Köln geschickt, zusammen mit meinem Interview mit dem damaligen stellvertretenden UN-Botschafter Deutschlands. Am Ende wurde das alles den Herren in Köln wohl zu komplex und vielleicht hatten die auch keine Lust, bei einem Rechtsstreit bis zum Bundesverfassungsgericht dumm und namentlich in den Medien zu stehen. So haben sie kapituliert und mich mit meinen Begründungen als Kriegs-